

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverfrachtung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## An die geehrten Bewohner Marburgs!

Die Versammlung österreichischer Weinbauer zu Trient hat im September 1875 den Beschluß gefaßt, es sollen zur Hebung der Weinproduktion in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern jährlich Weinbau-Kongresse abgehalten werden, und hat als **Vorort des I. österreichischen Weinbau-Kongresses** die Stadt Marburg gewählt.

In Folge Beschluß des Central-Ausschusses wird derselbe vom 20.—23. September d. J. abgehalten werden. Da zugleich mit demselben auch der internationale ampelographische Kongreß hier tagen, und aus Anlaß des Kongresses auch eine Ausstellung von Wein, Weintrauben, Lehrmitteln, Geräthen und Maschinen für Weinbau und Kellerwirtschaft stattfinden wird, so werden sich bei dieser Gelegenheit eine große Anzahl von Fachmännern nicht bloß aus der österreichischen Monarchie, sondern auch aus den benachbarten Ländern versammeln, um die wichtigsten Fragen des Weinbaues und Weinhandels zu berathen und über die Mittel Beschlüsse zu fassen, durch welche dieser so wichtige Produktionszweig, von welchem hauptsächlich das Gedeihen Untersteiermarks und insbesondere auch unserer Stadt abhängt, gefördert werden kann.

Durch die Wahl Marburgs zum Vororte des I. österreichischen Weinbau-Kongresses wurde die Wichtigkeit anerkannt, welche die Steiermark und diese Stadt für den österreichischen Weinbau und Weinhandel haben; durch diese ehrenvolle Wahl wurde von der Versammlung in Trient der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Bewohner Steiermarks und insbesondere der Stadt Marburg dieser neu ins Leben gerufenen Einrichtung der Weinbau-Kongresse ein warmes Interesse entgegenbringen werden.

Das Gelingen dieses ersten Kongresses wird einen großen Einfluß auf die Zukunft der österreichischen Weinbau-Kongresse ausüben, und die Stadt Marburg wird sich den Ruhm erwerben, das Gedeihen dieser für den Weinbau so wichtigen Unternehmung angebahnt zu haben.

An den Bewohnern Steiermarks und insbesondere der Stadt Marburg ist es nun, zu beweisen, daß sie die Wichtigkeit dieser Versammlung richtig erfassen und nach Kräften das Gelingen des Unternehmens unterstützen wollen.

Die Stadt Marburg hat bei jeder Gelegenheit, wo es sich um die Förderung gemeinnütziger Zwecke handelte, glänzende Beweise ihrer Theilnahme gegeben; durch die allgemeine Theilnahme der Bewohner Marburgs hat sich die Eröffnung der Obst- und Weinbauschule im Jahre 1872 zu einem erhebenden Feste gestaltet, und wir haben die feste Ueberzeugung, daß dieselben auch diese Gelegenheit ergreifen werden, um ihr lebhaftes Interesse für den Fortschritt, und ihre oft bewährte Gastfreundschaft von Neuem zu bethätigen.

Um eine so große Anzahl von Theilnehmern aus allen Gauen, in welchen die edle Rebe wächst, würdig in unseren Mauern aufzunehmen, denselben den mehrtägigen Aufenthalt unter uns auf das Freundlichste zu gestalten, und die sprichwörtliche steirische Gastfreundschaft zu bewähren, ist die Mitwirkung aller Bewohner Marburgs nothwendig.

Zu diesem Behufe ergeht von Seite des gefertigten Exekutiv-Komitees an alle Bewohner Marburgs die höfliche Einladung, sich am Montag den 10. April 1876 um halb acht Uhr Abends im Speisesaale des Kasino zu einer Besprechung einzufinden und aus ihrer Mitte ein Fest-Komite zu wählen, welches sich mit den Vorbereitungen zum Empfange der Gäste beschäftigen wird.

**Das Exekutiv-Komitee des I. österr. Weinbau-Kongresses:**  
Dr. Mullé. Dr. Reiser. Goethe.

## Fenilleton.

### Ein Gang nach und durch Melbourne.

Es war mitten im südaustralischen Sommer, d. h. nach unserm Kalender im Februar, als ich von dem felsigen Vorsprunge Darbel's Jetty in die Hobson-Bucht hinausathmete, um gegen die brennende, auf Dretern und Balken Blasen ziehende Sonne etwas Lust und Kühlung zu erhaschen. Alles schien zu verbrennen, zu knistern und zu spalten unter den Brandstrahlen dieser entseßlichen Sonne.

Alle Schiffe, Maste, Takelagen, Boote krochen gleichsam zusammen vor brennendem Schmerz, wie Schafe unter einem deutschen Juli, und schnappten, ohne sich weiter zu rühren.

Aber plötzlich wird's lebendig, wenigstens auf einem Schiffe drüben in der Hobson-Bucht. Eine Flagge steigt bis an die äußerste Mastspitze, ein Signal für die Wasserpolizei, wie mein Begleiter sofort erkennt.

Die Matrosen auf dem Schiffe schreien und toben, der Kapitain schlägt, stößt und haut wild unter ihnen umher und steht mit einem Revolver über dem Boote, in welchem die Ma-

trosen ihre Flucht vorbereitet hatten. Inzwischen schießt das Polizeiboot blitzschnell heran. Der Kapitain wirft ihm ein Tau zu, und die Konstabler klettern hinauf wie Katzen und balgen sich auf dem Verdeck umher wie Wahnsinnige. Aber der Kampf ist bald zu Ende. Die Hauptbelben der aufrührerischen Matrosen gehen still mit eisengefesselten Händen auf dem Rücken auf und ab, die Andern staunen und starren halb wüthend, halb ehrfurchtsvoll auf die Konstabler, die nun ganz kaltblütig auf dem Deck umherstehen und ihre Pfeifen rauchen. Inspektor und Kapitain rauchen als Auszeichnung Zigarren. Die physisch und moralisch gebuckten Matrosen thun ihre Schuldigkeit, da sie alle Kommandos des Kapitains pünktlich ausführen.

So kommt das Schiff bald auf den Seeweg und verschwindet allmählich aus unsern Augen. Das Polizeiboot kehrte nach einigen Stunden zurück; es hatte eine seiner ziemlich alltäglichen Hafenspflichten gethan und Matrosen, die in der Betrunktheit gemiethet, aufs Schiff geschleppt, nüchtern und rebellisch geworden waren, zur Ordnung, das Schiff ordentlich auf Oceanwasser gebracht und dann dem Kapitain und der Gewalt des offenen Salzwassers das Uebrige anheimgegeben. Matrosen rebelliren nicht auf dem offenen Meere, sondern nur verführt von dem Anblick der Sirene: Land.

Vom Hafendamme her kommt ein armseliges Skelett von Jungen entgegen, der mit dünner Stimme vertrocknete, melancholische kleine Törten von einem armseligen Blech anbietet. Er sieht so hoffnungslos und körperlich wie geistig verkommen aus, daß ich mitleidig einen seiner „pußs“ kaufe und ein menschliches Wort fallen lasse. Dieser Ton der Humanität rührt ihn sofort zu Thränen.

Eines Arztes Sohn in England, seit zwei Monaten hier mit den besten Empfehlungen und hübschen goldenen Pfunden — Alles verloren, in Lumpen, handelt er auf Straßen umher, schläft, wo er müde ist und nicht weiter kann. „O, wenn mich meine Mutter so sähe!“ — Alltägliche Geschichte von Hunderten, die mit rothigen Hoffnungen fast täglich aus der alten Welt herbeiströmen und in gelber Verzweiflung enden. —

Da wächst ja eben wieder eine schwimmende Stadt voll Einwanderer heran! Die frisch gestrichenen Planken und Maste, neu getheerte Takelage und weißen Segel glänzen und glitzern unter der wolkenlosen Sonne. Eine rothe Flagge flappet von der Mastspitze. Alles, auch die auf dem Vorderdeck gebrängten Passagiere, trägt Festtagsputz.

Segel auf Segel wird eingezogen, bis die vollschwellende Takelage zum Gerippe einge-



## Zur Geschichte des Tages.

Die österreichisch-ungarischen Verhandlungen über die Verzehrungssteuer dürften verschoben werden, bis der Ausgleich über die Zinsen der Staatsschuld und über die gemeinsamen Beiträge an die Reihe kommt. Diese Vertagung soll von den Magyaren begehrt werden. Da nicht Oesterreich, sondern Ungarn die betreffende Forderung gestellt, so müssen wir auf der Hut sein; denn die Magyaren sprechen für die Trennung offenbar nur deshalb, weil sie hoffen, im nächsten Jahre ihren „gerechten Anspruch“ leichter durchzusetzen.

Bismarck will dem österreichisch-ungarischen Plane nachstreben und durch den Bau großartiger Kasernen der Arbeitslosigkeit abhelfen. Nicht weniger als hundert und fünfundsiebzig Millionen Mark soll der Kanzler Deutschlands vom Reichstage für den fraglichen Zweck fordern. Wenn nur unser Kriegsminister seinen Kollegen nicht dadurch ehren will, daß er den gleichen Betrag verlangt.

Durch alle ultramontanen Blätter Frankreichs geht die Losung, den Widerstand gegen Regierung und Nationalversammlung zu organisiren. Der Anfang soll gemacht werden mit der Weigerung, vor jenen Kammerausschüssen, welche die Wahlangelegenheiten untersuchen, Rede und Antwort zu geben.

## Marburger Berichte.

### Sitzung des Gemeinderathes vom 30. März.

(Schluß.)

Der Herr Bürgermeister betont die Dringlichkeit der Friedhofs-Frage für St. Magdalena. Die Ausschreibung habe keinen Zweck; geeignete Grundstücke mit entsprechenden Zufuhren gebe es sehr wenige. Die definitive Behandlung der Angelegenheit in der kommenden Woche thue noth, weil sonst 500 bis 600 fl. hinausgeworfen werden müssen, um den Friedhof in St. Magdalena provisorisch zu erweitern. An die Erweiterung des Friedhofes in der Rärntner-Vorstadt dürfe Niemand denken, weil die Statthalterei den Auftrag erteilt habe, denselben zu verlegen.

Herr Mag Baron Rast erklärt die Sache nicht für so dringlich. Wenn der Friedhof in St. Magdalena provisorisch erweitert werde, so könne man augenblicklich anfangen, dort zu begraben und können noch sechshundert

Leichen beerdigt werden. Bezüglich des Friedhofes in der Rärntner-Vorstadt sei eine neue Anlage nothwendig. Für beide Zwecke sei das Grundstück beim Waldboni nicht geeignet. Man müsse für den städtischen Friedhof Vorsehtreffen, sich um einen Platz umsehen, sich öffentlich darum bewerben. In die meritorische Behandlung der Frage, betreffend den Friedhof von St. Magdalena soll man noch nicht eingehen, weil man noch nicht im Reinen sei was mit dem anderen Friedhof zu geschehen habe. Ein Central-Friedhof erfordere 15 Joch. Durch Erledigung der Friedhofs-Frage für St. Magdalena würde der andere präjudicirt. Der Redner beantragt die Wahl eines Komites.

Herr Dr. Vorber empfiehlt diesen Antrag als einen vollkommen richtigen. Mit Palliativmitteln werde nicht gebient und immer nur der Sackel der Gemeinde geschädigt. Der Friedhof beim Waldboni wäre ein Provisorium, denn die Zukunft würde den Friedhof dort nicht dulden. Man soll den Friedhof in St. Magdalena erweitern und einen definitiven Platz für Beide aussuchen. Bis Dienstag könne man nicht schlüssig werden. Das Komite soll binnen Monatsfrist Bericht erstatten.

Der Herr Bürgermeister glaubt, daß es wohl bis künftigen Dienstag möglich sein dürfte, eine passende Area ausfindig zu machen; es handle sich darum, 600 fl. zu ersparen. Ursprünglich sei er auch der Meinung gewesen, einen Central-Friedhof anzustreben; allein der weite und schlechte Weg habe ihn genirt.

Herr Girstmayr widerlegt die ziffermäßigen Behauptungen. Zehn Joch geben einen Belagsraum für 1600 Leichen jährlich bei zehnjähriger Durchschnittsrechnung. Nun sei aber daran nicht zu denken, es werde in dreißig Jahren die Bevölkerung so zunehmen, daß sechshundert Leichen in einem Jahre beerdigt werden müssen, während man heute nur sechshundert auf beiden zählt. Wenn auf Marburg fünfzigtausend Seelen kommen, dann kauft man 10—12 Joch für den Central-Friedhof. Sollen wir jetzt 600—800 fl. hinauswerfen? In vier Wochen kann der Friedhof ganz gut überlegt werden; ja! es sei dies in vierzehn Tagen möglich. Mittlerweile könne auf den Wegen des Friedhofes begraben werden oder im kleinen Garten des Todtengräbers; nöthigenfalls könne man die Leichen herüber tragen. Die Strassum taue nicht zu einem Friedhof; das ganze Feld sei oft unter Wasser. Der Friedhof müsse hoch liegen, zwei bis drei Schuh

Erde und dann Schotter haben. Es möge ein Komite gewählt werden.

Herr Ferdinand Baron Rast bemerkt, daß heute die Kardinalfrage sei, ob Central-friedhof oder nicht!? Dieser Beschluß müsse zuerst im Gemeinderath vorliegen, dann sei eine Debatte zulässig. Der Redner schließt sich den Anschauungen der Herren Mag Bar. Rast und Dr. Vorber an. Wolle man etwas Neues schaffen, so müsse dies für alle Verhältnisse passen und möglichst wenig Kosten verursachen. Zwei Friedhöfe kosten aber mehr, als einer. Central-Friedhöfe werden auch in anderen Städten angelegt. Die Belastung des Gemeindebudget soll eine möglichst geringe sein und sei die Errichtung eines Central-Friedhofes die entsprechendste und billigste Neuerung.

Der Herr Bürgermeister erwidert, diese Frage sei von so weitgehender Bedeutung, daß heute nicht darüber abgestimmt werden könne und sei dieselbe auch gar nicht auf der Tagesordnung.

Dem Antrage, zur Vorberathung dieses Gegenstandes einen Fünferauschuß zu wählen, wird beigegeben und die Wahl vorgenommen. Der Herr Bürgermeister betraut mit der Stimmenzählung die Herren Franz Bindelchner und Dr. Schmiderer und verkündet ersterer das Wahlergebniß. Diesen Ausschuß bilden die Herren: Mag Baron Rast, Johann Girstmayr, Dr. Reiser, Dr. Vorber, Lobenwein.

Der Verein zur Unterstützung armer Juristen an der Wiener Hochschule ersucht um eine Subvention.

Die Sektion beantragt durch ihren Berichtserstatter Herrn Dr. Vorber: Es sei wegen der mäßigen Geldverhältnisse eine Unterstützung nicht möglich.

Diesem Antrag wird einhellig beigegeben.

Herr Dr. Vorber erstattet Bericht über den Erlaß der Statthalterei, betreffend die Genehmigung der nach dem neuen Maß und Gewicht abgeänderten Markt- und Ländersordnung. Die Statthalterei erteilt den Auftrag, den § 3 der Marktordnung mit der Bestimmung des §. 62 der Gewerbeordnung, nach welchem „Jedermann“ berechtigt ist, die Märkte zu beziehen, in Einklang zu bringen. Der § 3 der Marktordnung lautet: „Zum Verkaufe der im §. 2 bezeichneten Artikel sind nicht nur deren Erzeuger, sondern auch diejenigen, welche damit Handel treiben, berechtigt.“ Dieser § 2 besagt: „Gegenstände des Wochenmarkt-Verkehrs sind: Lebensmittel und rohe Naturprodukte, Wirthschafts- und Ackergeräthe, Erzeugnisse, welche

schrumpft. Die Ankerkette knattert wie eine Salve durch das Gasse-Loch, bis der Anker unten festen Fuß faßt und das lange auf den Bogen geschleuderte Schiff lammfromm still steht.

Beamte rudern heran, klettern auf, untersuchen und inspiziren, wie in dem polizeireichsten Hafen der alten Welt, und lassen erst nach vollendeter Arbeit die lauernden Bösch- und Passagierboote anlegen.

Auch ein Dampfboot ist da mit flammigfarbigem Kapitain auf der Räderbrücke. Passagiere und Gepäck stürzen sich ungeduldig auf dasselbe, auch verkleidete Matrosen als Deserteurs in der Menge, so daß es bald triumphirend stromaufwärts davon schießt und den kleineren Booten Platz macht.

Alles singt und jauchzt, auch die auf dem Dampfboote, die für ihr Gepäck auf der Fußstraße von acht englischen Meilen bis an das eigentliche Melbourne bloß ein Döschen mehr bezahlen müssen, als für das schwerste Frachtgut von London bis in die Hauptstadt des „glücklichen Viktoria-Australiens“; sie werden, hoffnungsstrunken, nicht einmal nüchtern durch den Anblick des schmutzig gelben Parra-Parra und seiner geborstenen, trostlosen Ufer mit den knorrigen, verkrüppelten, roth- und braunblättrigen Bäumen und den schläfrigen Pelikanen,

nicht durch die Labyrinth von Schiffen, Tauen und Theerjaden, die weiter oben den Fluß verengen und das Gelb zu schmutzigem Rassebraun verbüßern, nicht durch den Geruch der Talg-, Theer- und Seifensiedereien an den Ufern — durch nichts; denn sie brennen vor Begier, die Glückspilzstadt des Goldes zu betreten, in kürzester Frist Erösus zu werden und goldbeladen sich in die beste Gesellschaft des Westens zu London einzukaufen, oder als Dukatenmänner und Wunderthiere den Philistern in Deutschland beim Biere erbitternd unglaubliche Fabeln aufzubinden.

Sie landen und finden sich heimatlos und allein unter Bergen von Gepäck und wahren Kannibalen von Trägern und Fuhrleuten, denen man den Werth seines Koffers bezahlen muß, wenn sie ihn bis zur Stadt fördern sollen.

Auf der linken Seite des Landungsplatzes lockt uns nun ersten Male wieder, das englische Bierzeichen. Wir trinken ein Glas Porter, das in London 1, hier 8 Pence kostet, und quälen uns mit unserm Gepäck nach Melbourne zu, die Sandrücken-Strasse hinauf, vor einigen Jahren noch eine melancholische Wüdnis. Jetzt eine auf beiden Seiten von Häusern und Palästen, Läden und dichtem Verkehr belebte Hauptstraße, wie denn überhaupt das ganze Melbourne mit all seiner glänzenden Pracht von außen bo-

den- und geschichtslos, pilgert in die Höhe geschossen ist, blendend in Neuheit, überall unvollendet und überall schon wieder ruinenhaft zerbröckelnd, berstend unter glühender, farbloser Sonne und kalten Plagregen der Nächte.

Hunderte von Quadratmeilen ringsum sind goldhaltig. Tausende von der mehr als 100.000 Geviertmeilen großen Oberfläche menschenleer und fruchtbar; aber das Gold und die englische Aristokratie haben bereits dafür gesorgt, daß der großen Masse der fruchtbare Boden verschlossen bleibe oder ein Fluch werde. Man hat ihn in Bausch und Bogen in Beschlag genommen, verkauft ihn selten als reines Eigenthum und zwar nur zu fabelhaft hohen Preisen und verpachtet ihn in der Regel auf bestimmte Zeit, bis der Pächter durch seinen Schweiß der Scholle Werth gegeben; dann jagt man ihn fort und verpachtet für 5—10 Mal höheren Preis. Das ist, nebst dem Golde, der englische Fluch Australiens, von welchem nur die Deutschen bei Adelaide (die 1848 größtentheils von Berlin auswanderten) und überhaupt die älteren Kolonisten ausgenommen sind.

(Schluß folgt.)



zu den landesüblichen Nebenbeschäftigungen der Landleute der Umgebung gehören und gemeine Artikel des täglichen Verbrauches."

Herr Dr. Vorber beantragt: "Der § 3 der Wochenmarktforderung wird gestrichen und hat an dessen Stelle nachstehender § zu treten: „Jedermann“ ist berechtigt, die Wochenmärkte mit allen im Verkehre gestatteten und im §. 2 bezeichneten Waaren zu beziehen, so weit selbe nach der Gattung des Marktes zum Verkehre auf demselben zugelassen sind. Waaren, deren Verkauf an eine Konzession gebunden ist, können jedoch auch auf Märkten nur von den mit der bezüglichen Konzession versehenen Gewerbsleuten feilgeboten werden."

Die Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft Marburg, betreffend die Unterbringung des Nichtamtes in einem städtischen Gebäude wird vorgelesen. Dem Staate ist diese Unterbringung jetzt nicht möglich — wegen des noch geltenden Vertrages mit dem Bindermeister Herrn Franz Pichler.

Nach dem Antrage des Berichterstatters Herrn Dr. Vorber wird diese Zuschrift einfach zur Kenntniß genommen.

Der Friedhofs-Ausschuß konstituiert sich und wird der Herr Bürgermeister zum Obmann, Herr Johann Girstmayr zum Stellvertreter desselben gewählt.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden beim hiesigen Stadtmate folgende Gewerbe angemeldet: Schleiferei, Stadt, Herrngasse, Antonio Fabiani — Krämerei (gemischt), Stadt, Hauptplatz, Anton Dolenz — Modengeschäft, Stadt, Herrngasse, Agnes Preindelsberger — Erzeugung von Biqueur, Brantwein und Essig, Stadt, Herrngasse, Eduard Albrecht und Joseph Pod (vormals Pirchan und Pod). Eine Gasthaus-Konzession erhielt Frau Rosa Fritsche (Wittringhof-Gasse).

(Raub.) Der Grundbesitzer Anton Sket in Roginskagora, welcher den letzten Markt zu Windisch-Bandsberg besucht und dort eingekauft, wurde auf dem Rückwege (in der Gemeinde Pressel) von zwei Strolchen überfallen und beraubt.

(Brantwein-Pest.) Fr. Ribitsch, Knecht beim Grundbesitzer J. Kopp in Unterburgstall, Gerichtsbezirk St. Leonhard, wurde am 2. d. M. 5 Uhr Früh todt aufgefunden. Ribitsch war 37 Jahre alt und dem Brantweinenuß leidenschaftlich ergeben.

(Wehestand.) In St. Peter bei Gillsankten und rauchten am 5. April die Eheleute Anton und Maria T. mit einander. Schließlich wurde das Weib über eine Kleidertruhe geschleudert, brach sich drei Rippen und erlitt am Haupte sehr bedeutende Verletzungen. Die gerichtliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

(Besoffen und ertrunken.) Zu Altenmarkt bei Windisch-Gratz wurde der Leichnam des bejahrten Auszüglers Georg Schuskel von Raswald im Bache aufgefunden. Der Verunglückte hatte dem Schnaps eifrig zugesprochen und war auf dem Heimwege in das Wasser gestürzt.

(Mord.) Der Müller in Sichelbors bei Radlersburg wurde zur Nachtzeit, als er vom Gasthaus heimkehrte, ermordet. Der Verdacht fiel auf einen Mühljungen, der wegen Verklüftung des Bohnes aus dem Dienste getreten und soll der Angeeschuldigte sich bereits in gerichtlicher Haft befinden.

(Schadenfeuer.) Im Stalle des Grundbesizers Johann Valenz zu Edberg, Gerichtsbezirk Arnfeld, entstand kürzlich Feuer und wurde das ganze Gebäude eingäschert. Das Wohnhaus blieb verschont, da rechtzeitig aus der Nachbarschaft Hilfe gekommen. Der Schaden beläuft sich auf 600 fl. und war Valenz nicht versichert. Wegen hohen Verdachtes der Brandlegung ist beim Untersuchungsgerichte die Anzeige gemacht worden.

(Zweiter Gerichtshof für das Unterland.) In der Sitzung des Landtages vom 5. April begründete Herr Karl Reuter die In-

terpellation, welche er und Genossen wegen Errichtung eines zweiten Gerichtshofes für das Unterland gestellt, die betreffenden Fragen sind:

1. Ist die Regierung gewillt, ihr gegebenes Wort bezüglich der Errichtung eines zweiten Gerichtshofes und binnen welcher Zeit einzulösen?

2. Welche bestimmt ausgedrückte Verpflichtungen verlangt dieselbe hierzu von Seite der Stadt Marburg?

Der Statthalter erklärte, er werde diese Interpellation zur Kenntniß des Herrn Justizministers bringen.

(Zurnationalen Gleichberechtigung.) In der 15. Sitzung des Landtages wandte sich der Statthalter auch gegen jene Partei, welche behauptet, „daß politische und Gerichtsbeamte in den slovenischen Bezirken Steiermarks verwendet werden, die der slov. Sprache unkundig, mit der Bevölkerung nur durch das Mittel eines Dolmetsch verkehren können“; der Redner erwiderte: „Was die politischen Beamten anbelangt, so muß ich erklären, daß im Süden Steiermarks kein einziger stabil angestellter Beamter in Verwendung steht, der der zweiten Landessprache nicht vollkommen mächtig wäre. Ebenso ist die Regierung darauf bedacht, daß bei den Gerichten Untersteiermarks überall Richter bestellt werden, die der slovenischen Sprache vollends kundig sind; ich halte es für meine Pflicht zu konstatiren, daß das Obergericht und sein im Richteramt und in der Wissenschaft so hervorragender Präsident hierauf das größte Gewicht legen.“

(Theater.) Heute hat das Chor-Personale seine Einnahme und ist die gelungene Ausführung der bekannten, äußerst lieblichen Operette „Ja votte“ zu erwarten. Da die Besetzung in den Hauptrollen eine mehrfach geänderte ist, dürfte dieser Umstand und die Thatsache, daß der Sänger-Chor sich während der ganzen Saison äußerst eifrig, fleißig und gut gezeigt hat, geeignet sein, die allgemeine Theilnahme des Publikums zu erwecken.

(Druckfehler.) Im Marburger Berichte der letzten Nummer ist zu lesen: Reservefond 32.942 fl. 41 kr. . . . Unterstützende Mitglieder zahlen jährlich 4 fl.

(Schwurgericht.) Für die dritte Sitzung des Civiler Schwurgerichtes ist der Präsident des Kreisgerichtes Herr Johann Heinricher als Vorsitzender berufen worden. Stellvertreter sind die Herren Landesgerichtsräthe Peter Lewitschnigg und Edmund Schrey von Redlwerth.

(Evangelische Gemeinde.) Nächsten Sonntag den 9. April findet zur gewöhnlichen Stunde in der hiesigen evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

## Letzte Post.

Der niederösterreichische Landtag hat der Gemeinde Wallersbach eine zweihundertprozentige Umlage bewilligt, anstatt der verlangten vierhundertprozentigen.

Die Kosten für die südslavischen Flüchtlinge werden in den gemeinsamen Voranschlag noch nicht eingestellt.

Der Rechtsausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses will die Todesstrafe beibehalten.

## Eingefandt.

Spar- und Vorschuß-Konsortium des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie in Marburg.

Ausweis bis 1. April 1876.

Zahl der Mitglieder 53 mit 34, volleingezahlten und 29 in Monatsraten zu zahlenden Antheilen.

|                                  |                 |
|----------------------------------|-----------------|
| Antheileinlagen                  | 2040 fl. 50 kr. |
| Einschreibgebühren (Reservefond) | 88 „ 20 „       |
| Bezahlte Vorschüßraten           | 176 „ — „       |
| Bezahlte Zinsen                  | 64 „ 59 „       |

Einnahmen: 2369 fl. 29 kr.

Vorschüsse an 12 Mitglieder . . . 2170 fl. — kr.  
Stempel für Registrirung . . . 13 „ 80 „  
Angelegte Baarschaft i. d. Sparkasse 185 „ 49 „

Ausgaben: 2369 fl. 29 kr.

Eine Antheileinlage beträgt 50 fl. und kann in Monatsraten à 1 fl., die Einschreib-Gebühr von 2 fl. kann in Monatsraten à 20 kr. erlegt werden.

Beitritts-Erklärungen übernehmen:

Der Obmann: Herr Gymnasial-Direktor Gutscher (täglich von 11—12 Uhr in der Direktionskanzlei des k. k. Gymnasiums) wo auch die Vorschußgesuche zu überreichen sind.

Der Kassier: Herr Sparkasse-Sekretär Hieber (täglich von 8—12 Uhr Vorm. und von 3—5 Uhr Nachm. im Sparkasselokale).

Der Buchhalter: Herr Escomptebank-Kassier Gartner (täglich von 8—12 Uhr Vorm. und von 3—5 Uhr Nachm. im Lokale der Marburger Escomptebank).

## Eingefandt.

### Schlussbemerkung.

Ich hätte zwar gewünscht, daß der „Kritiker des Konzertes“, der Verfasser des „Eingefandten“ und der „Namenlose“ der vorigen Nummer dieses Blattes mit offenem Visir kämpfte und seinen Namen nicht, wie Petrus den Herrn, dreimal verläugne, doch die bisherigen Auslassungen sind so beschaffen, daß die Anonymität vollkommen begreiflich wird und Bessing's Wort: „Kein Mensch muß müssen“, mag als Entschuldigung dienen, erkennt man ja doch den Vogel aus dem Gefieder. —

Sie geben, Herr „Dhnenahm“ zu, daß ich von dem Verdachte, die Konzert-Kritik geschrieben zu haben, schon längst rein gewaschen bin; wozu Sie mir dieses Lob spenden, ist zwar schwer verständlich, nehmen Sie aber doch hierfür meinen Dank, auf welchen Sie jedenfalls gerechnet haben. In diesem Punkte sind wir also quitt. —

Sie erklären weiter, in Ihrem „Eingefandten“ Thatsachen angeführt zu haben und ich läugne diese Thatsachen nicht, sondern suche sie nur zu beschönigen und zu rechtfertigen. Es handelt sich hier um zwei von mir gebrauchte, allerdings nicht alltägliche bildliche Ausdrücke und diese prägen Sie gleich in Thatsachen um. Schade, daß diese zwei Bilder nicht reden können, auch sie würden Ihnen gleichfalls für dieses Avancement ihren pflichtschuldigsten Dank erstatten. Ich habe Ihnen erwidert, daß die beiden bildlichen Ausdrücke vollberechtigt, daß sie nicht falsche Münze sind, als die Sie dieselben voreilig hingestellt haben und Sie antworten mit dem einzigen Worte: „Thatsachen“ und glauben es sei alles vertuscht und verdeckt. Ich muß gestehen, leichter hätten Sie nicht mehr diesen Gegenstand erlebigen können. Sagen Sie doch, wenn Sie ein Mann sind, der für das Gesagte einsticht: die zwei Ausdrücke sind falsch und sie können überzeugt sein, daß ich diese — Belesenheit werde zu achten wissen. — Wenn Sie ferner zwischen den Zeilen meiner Erwiderung persönliche Ausfälle herausgelesen haben, war es unpolitisch von Ihnen, es gleich öffentlich einzugestehen, dergleichen bewahrt man in den Tiefen seines Innern, kragt allenfalls, wenn es schon gebissen hat, aber läßt Niemanden hiervon etwas merken. — Weichten Sie also in Zukunft nicht so laut!!!

Der Kniff endlich, nachdem kein Ausweg mehr übrig ist, nach der Polizei, hier dem P. T. Publikum zu rufen, ist schon so abgenützt, daß man fast annehmen müßte, Sie hätten bis jetzt sanft geschlummert, da Sie hievon nichts zu wissen scheinen; weil Sie also ein verschlafener Gegner sind und überdies im Dunklen manövriren, werden Sie es jedenfalls begreiflich finden, daß ich bis zu Ihrem Erwachen mich in kein Geplänkel mehr, das Sie mir so leicht machen, einlassen werde. —

Dubsky.



**Jagdrecht-Ausschreibung.**

Vom Stadtrathe Marburg wird das Jagdrecht in der Katastral-Gemeinde St. Magdalena mit einem Flächenmaß von 511 Joch 1349 Quadratklaster, auf die Dauer vom Tage des Vertrags-Abschlusses bis zum 1. Juli 1878 auf Gefahr und Kosten des vom Jagdpachte zurücktretenden Pächters Herrn Karl Roe v. Nordberg verpachtet, und zu diesem Behufe die Lizitations-Verhandlung auf den 8., für den Fall der Erfolglosigkeit auf den 15. und 22. April 1876 hiemit ausgeschrieben. —

Der Ausrufspreis ist einundvierzig Gulden De. W. jährlich.

Es wird aber auch jeder mindere Anbot schon bei der ersten Verhandlung angenommen, und wenn am zweiten und dritten Verhandlungstage ein höherer Anbot nicht erzielt werden sollte, auch angenommen werden. —

Die näheren Bedingungen können beim Stadtrathe täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Marburg, 31. März 1876.

Der Bürgermeister:  
Dr. M. Reiser.

Ich zeige hiermit ergebenst an,  
dass ich nur mehr bis zum 22. April  
ordinire.

420. **Dr. H. Potpeschnigg,**  
Zahnarzt.

**Oelfirnis-Farben**

in allen Nuancen, Oelfirnis, Terpentin, Leinöl, Copallacke, alle Gattungen Farben, Pinseln, wie überhaupt alle in mein Fach schlagenden Artikeln zu herabgesetzten Preisen — bei größeren Abnahmen entsprechenden Rabatt — empfiehlt

**H. Billerbeck,**

390 Maler und Anstreicher, Obere Herrengasse,  
„zum Hund“.

**Arbeiter finden allsfort**

Aufnahme zu besten Bedingungen in der  
f. k. pr. Surrogat- & Feigen-Caffee-Fabrik  
von **Cajetan Pachner** in **Feistritz**  
bei **Lembach**. 422

**Fritz Zeller's Nistkästchen**

für Staare, Meisen, Spechte 2c. werden pr. Stück  
mit 25 kr. verkauft beim Photographen

**Heinrich Krappert**  
Stichl's Garten.

414)

**Osterbrod (Pince)**

nebst einer großen Auswahl von **Ostereiern**  
und feinsten **Bonbons** 2c. empfiehlt bestens

**A. Reichmeyer,**  
Conditor, obere Herrengasse.

421

**Ein Zimmer**

413

ohne Möbeln, hochparterre, freie Aussicht, ab-  
sonderter Eingang, vom 1. Mai zu vergeben.  
Näheres im Comptoir d. Vl.

**Für nur fl. 3.50**

bekommt man nachstehende Industrie-Halle, be-  
stehend aus folgenden Waarenmassen: 1 Kabi-  
netsuhr, bekannt als sichergehend, 1 reichverziertes  
Photografie-Album mit Gold, 6 Paar Porzellan-  
Kaffeeschalen, 1 Thermometer oder Wetter-Prophet,  
1 Paar China-Silber-Beuchter, 2 schöne Veldruck-  
Bilder sammt Rahmen, heilige oder weltliche, 1  
prachtvolle große Büste oder sonstiges Effectstück  
für das Zimmer, 12 Stück feinste wie echt  
Silber bleibende Löffel, 1 neue Remontoir-Ta-  
schen-Spieluhr sammt Uhrkette in Stui, 12 Stück  
echte Rosen- oder Veilchen-Seife, 1 neue indische  
Brillant-Zigarren-Tasche.

Diese obbenannten sämtlichen Gegenstände  
kosten nur 3 fl. 50 kr., mit Packung 4 fl. 20 kr.,  
in der Halle selbst.

**Wien,**  
**Praterstrasse 16.**

303

**Stoffatur-Mohr**

zu verkaufen bei **Ferd. Scherbaum**  
in **St. Josef**. 412

**Dampf- u. Bannenbad**

in der **Kärntner-Vorstadt**  
täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.  
156 **Alcis Schmiederer.**

**Kundmachung.**

Auf die Maria-Raster Bezirksstraße II. Klasse  
sammt den Zufahrtsstraßen zu den Bahnhöfen  
Maria-Rast und Feistritz kommen pro 1876  
655 Kubikmeter (gleich 520 Prismen à 40  
Kubikfuß) Schotter beizustellen, und zwar:

| Boos-Nr.                                                                                                                  | Kubikmeter |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| 1. Von der Birn in Magdalena bis zur Brunnndorf-<br>Widerndorfer Gemeinde-Grenze . . . . .                                | 100        |
| 2. Von dort bis zur Lembacherbrücke . . . . .                                                                             | 100        |
| 3. Von dort bis zur Feistritzbrücke sammt der Zufahrt-<br>straße zum Bahnhofs Feistritz . . . . .                         | 126        |
| 4. Von dort bis zur Gemeindegrenze Maria-Rast . . . . .                                                                   | 76         |
| 5. Von dort bis zum Eingange von Maria-Rast . . . . .                                                                     | 50         |
| 6. Von dort bis zum Friedhofe . . . . .                                                                                   | 76         |
| 7. Von dort bis zum Ende der Bezirksstraße in<br>Smollnig . . . . .                                                       | 63         |
| 8. Auf die Zufahrtsstraße von Sellnig zum Bahnhofs<br>Maria-Rast . . . . .                                                | 38         |
| 9. Auf die Zufahrtsstraße von Sellnig zum Bahnhofs<br>Maria-Rast in der am linken Draufser gelegenen<br>Strecke . . . . . | 18         |
| 10. Auf dieselbe Zufahrtsstraße in der am rechten<br>Draufser gelegenen Strecke . . . . .                                 | 18         |

Zur Sicherstellung dieser Schotterverföhrung  
findet Donnerstag den **13. April** l. J. eine  
Minuendolizitation statt, und zwar für die Loose  
1, 2 und 3 beim Gemeindeamte in **Lembach**  
Vormittag halb 9 Uhr, für die übrigen Loose  
beim Gemeindeamte in **Maria-Rast** Vormittag  
11 Uhr.

Die Lizitationsbedingungen können in der  
hiesigen Amtskanzlei eingesehen werden.

Bezirksausschuß Marburg, 16. März 1876.

Der Obmann: **Konrad Seidl.**

**Dank und Anempfehlung.**

Der Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen,  
daß er wegen fortwährender Kränklichkeit sein  
**Kaffeehaus- und Gast-Geschäft**  
in der Tegetthofstraße dem Herrn **Franz Url**  
übergeben habe.

Indem er aus diesem Anlasse seinen bis-  
herigen P. T. Herren Gästen und Besuchern seinen  
herzlichsten Dank ausspricht, glaubt er nicht zu  
fehlen, wenn er seinen Nachfolger zum Besuche  
bestens anempfehl.

Hochachtungsvoll ergebener

**Anton Macher.**

Mit Bezug auf Boriges bitte ich die P. T.  
Herren Besucher des obigen Kaffee- und Gast-  
hauses — wie bisher meinen Vorgänger —  
künftig auch mich beehren zu wollen, mit der  
Versicherung der besten und zufriedenstellendsten  
Bedienung mit allen die beiden Geschäfte berüh-  
renden Artikeln.

Zeichne hochachtungsvollt ergebenst

**Franz Url,**  
Caffetier.

417

**Eine Garnitur Gartenmöbel**

aus Lärchenholz, mit Verpackung **nur**  
**fl. 15**, bestehend aus 6 zusammenlegbaren  
Sesseln und einem runden Tisch; zu be-  
ziehen durch **Kärntner Holzindustrie**  
**Villach**. 416

**Der gute Ruf,**

dessen sich der Professor der Mathematik

**Rudolf v. Orlicé**

in **Berlin SW. Wilhelmstraße 127**

erfreut, bewog mich ihn um eine seiner wissenschaftlich aus-  
gearbeiteten Instruktionen anzugehen und ich erhielt die-  
selbe gegen eine kleine Spesen-Entschädigung und siehe da,  
schon in der **vierten** Biegung gewann ich ein

**TERNO-SECCO.**

Da genannter Herr seinen wissenschaftlichen Beirath  
jedem ertheilt, und auf Anfragen **sofort und gratis**  
antwortet, kann ich Jedermann empfehlen, sich an densel-  
ben vertrauensvoll zu wenden. 289

Pesth.

**Casimir von Carlösh.**

**Eigene Erzeugung.****Für die Frühjahrs-Saison**

empfiehlt

**A. Scheikl's Kleider - Handlung**

in **M A R B U R G**

(346)

**in eigenen Werkstätten gearbeitete**

**Herren-Anzüge** neuester Façon, reine Wolle von 20 fl. aufw.

„ schwarz aus Peruvien u. Tosking 22 „

„ fein in sehr netten Mustern . . . 25 „

**Frühjahrs-Ueberzieher** in allen Farben . . . 11 „

„ „ aus braun, blau Tricot 16 „

„ **Saccos**, grosse Auswahl . . . . . 8 „

**Frisch angekommen**

**Stoffe**, in- und ausländische Fabrikate, beliebte Muster sind stets  
am Lager und werden Anzüge schnellstens nach Mass angefertigt.  
Für gute Nätherei Jedermann garantirt, nicht passende Kleider ohne

Anstand retourgenommen oder umgetauscht; sowie

**Kinder-Anzüge**

in netter Auswahl für jede Grösse . . . von 4 1/2 fl. aufwärts.

**B u n d e s a u s s c h u s s**